

Küstenländer früher zum griechischen Reiche gehört hatten, so wußten die Venetianer doch das gute Einvernehmen mit Constantinopel zu erhalten. Der griechische Kaiser bestätigte der Republik den Besitz von Dalmatien und Kroatien, als ihm die venetianische Flotte Beistand gegen die Normannen geleistet hatte.

In Frankreich war 987 an die Stelle der Karolinger mit Hugo Capet ein anderes Herrscherhaus getreten, welches den Namen des capetingischen erhalten hat (S. 258). Der König war jetzt als Herzog von Francien, welches Paris und Orleans in sich begriff, der mächtigste Grundherr in Frankreich, aber doch nur der Erste unter Vielen, die ihm an Macht nahe kamen. Denn Frankreich blieb in mehrere nur dem Namen nach abhängige Vasallenthümer getrennt, die sich beständig behaupteten. Es griff daher wenig in den Gang der Weltbegebenheiten ein. Die Macht eines Königs von Frankreich war damals gering; aber doch wurde der Kampf, welcher auch in Frankreich von den Königen mit den Vasallen geführt wurde, hier zum Vortheil des Königs entschieden. Die ersten Capetinger waren zwar nicht eben große, durch ihre Persönlichkeit ausgezeichnete Fürsten; sie besaßen aber Verstand, Thätigkeit und persönlichen Muth. Sie hatten das Glück, den Thron lange inne zu haben; von 987 bis 1180 regierten nur sechs Könige: Hugo Capet, Robert I., Heinrich I., Philipp I., Ludwig VI. und Ludwig VII. Sie brauchten die Vorsicht, ihre Söhne noch bei ihrem Leben zu Nachfolgern zu ernennen, so daß um die Krone keine Kämpfe entstanden. Auch gelang es den späteren Capetingern durch kluge Benutzung der Umstände, z. B. durch Heirathen mit reichen Erbtöchtern, die großen Lehen an sich zu bringen. Das Lehnswesen bildete sich auch in Frankreich vollständig aus. Es gab nur noch zwei freie Stände, die Geistlichkeit und den Lehnadel; alle anderen wurden in Abhängigkeit herabgedrückt. Es wurden viele Fehden geführt und diesen suchte man durch Einführung des Gottesfriedens (S. 285) zu steuern.

Frankreich  
unter  
den ersten  
Capetingern.

Unter den späteren Karolingern waren die wissenschaftlichen Anstalten in Verfall gerathen. Die Bischöfe lagen den Waffenübungen und der Jagd ob, und viele Geistliche konnten nicht einmal lesen. Frankreich versank, bis auf eine kleine Zahl Männer, die sich mit den Wissenschaften beschäftigten, in große Unwissenheit. Erst am Ende des zehnten Jahrhunderts begann eine bessere Zeit, und im elften hoben sich die Schulen wieder, besonders erhielt Paris einen solchen Auf, daß es viele Ausländer herbeizog.

Bildung und  
Sprache.

Die neue Volkssprache hatte sich schon im neunten Jahrhundert so weit gebildet, daß man nöthig fand, an eine Uebersetzung der Vulgata oder der lateinischen Bibel zu denken. Die Geistlichkeit in Südfrankreich suchte die Poesie der weltlichen Dichter durch biblische Poesie und durch Uebertragung des poetisch erzählenden Theiles der heiligen Schrift zu bekämpfen. Man findet in den Bibliotheken aus dem 11. Jahrhundert Uebersetzungen der Bücher Samuelis und der Bücher der Könige. Die Uebersetzer haben nach der Beschaffenheit der in jenen Büchern enthaltenen Geschichten bald Prosa, bald Verse gewählt. Auch die Bücher der Makkabäer wur-